

Locus amoenus und *locus horribilis* –
zur Ortsgebundenheit von *otium* in den *Epistulae*
von Plinius dem Jüngeren und Seneca

Judith Hindermann

Die große Bedeutung von *otium* im Briefkorpus des Jüngeren Plinius zeigt sich daran, dass er das Thema ganz am Anfang seines ersten Buches aufgreift, in den sogenannten Paradebriefen, welche alle wichtigen Inhalte der folgenden Briefsammlung erstmals ansprechen.¹ Brief 1,3 an Caninius und 1,9 an Fundanus zeigen, dass *otium* bei Plinius als Gegensatz zu *negotium* verwendet wird und gleichzeitig in enger Verbindung mit den *studia*, der literarischen Tätigkeit, konzipiert ist.² Als weiteres wichtiges Element des *otium*-Diskurses bei Plinius, und darauf soll im folgenden Beitrag näher eingegangen werden, kommt der Ort hinzu, an dem Plinius *otium* und *studia* lokalisiert. Ideales *otium* ist bei Plinius keine abstrakte Vorstellung, wie man die arbeitsfreie Zeit ehren- und sinnvoll verbringt, sondern an einem konkreten Ort verhaftet, welcher sich wiederum auf den Inhalt des *otium* auswirkt. In den Briefen 1,3 und 1,9 ist dies ein Landgut, das mit den typischen Elementen eines *locus amoenus* geschildert wird und im Gegensatz zur *urbs*, der Hektik Roms, steht. Im Verlauf seiner Briefsammlung variiert Plinius jedoch die Anordnung der Elemente *otium*, *negotium*, *locus amoenus* und *urbs* und beschränkt sich nicht auf eine einfache Polarität von Ruhe auf dem Land versus Beschäftigung in der Stadt.

¹ Der Ausdruck stammt – in Anlehnung an Horaz’ „Paradeoden“ 1,1–9 – von Matthias Ludolph, *Epistolographie und Selbstdarstellung. Untersuchungen zu den „Paradebriefen“ Plinius des Jüngeren* (Classica Monacensia 17), Tübingen 1997.

² In 20–38 Prozent der Briefe der neun Bücher *Epistulae* (v.a. im siebten Buch) geht es um *otium*, so Roy K. Gibson/Ruth Morello, *Reading the letters of Pliny the Younger. An introduction*, Cambridge 2012, 169. Vgl. zur Bedeutung von *otium* in Plinius’ Briefsammlung auch Hans-Peter Bütler, *Die geistige Welt des jüngeren Plinius. Studien zur Thematik seiner Briefe*, Heidelberg 1970, 41–57; Nicole Méthy, *Les lettres de Pline le Jeune. Une représentation de l’homme* (Roma antiqua), Paris 2007, 353–378. Zu Plin. *epist.* 1,9 vgl. Gibson/Morello, *Reading the letters of Pliny the Younger*, 172–179. Mit *epist.* 2,2 und 2,8 folgen zwei weitere *otium*-Miniaturen im zweiten Buch, vgl. Christopher Whitton, *Pliny the Younger, Epistles Book 2*, Cambridge 2013, 14–15; 89; 137–140. Die Briefe 9,36 und 9,40 über Plinius’ Tagesablauf im ländlichen *otium* schlagen schließlich den Bogen zum Beginn der Sammlung, vgl. Eleanor Winsor Leach, „*Otium* as *Luxuria*: Economy of Status in the Younger Pliny’s Letters“, in: *Arethusa* 36,2 (2003), 147–165.

Muße und Rekursivität in der antiken Briefliteratur

Mit einem Ausblick in andere Gattungen

Herausgegeben von
Franziska C. Eickhoff

Sonderdruck

Mohr Siebeck

Auch in Senecas philosophischem Werk, insbesondere in den Schriften *De otio*, *De brevitae vitae* und *De tranquillitate animi*, nimmt die Diskussion und Rechtfertigung des im Rückzug aus der Gesellschaft verbrachten *otium* einen zentralen Platz ein.³ In den *Epistulae morales*, auf die im folgenden Beitrag in erster Linie eingegangen wird, ist die Präsenz von *otium* Grundlage für die geistige – bei Seneca die philosophische – Tätigkeit.⁴ Anders als der Jüngere Plinius reflektiert Seneca in seinen Briefen jedoch nicht explizit verschiedene mögliche Arten von *otium*. Auch ist der Ort, in dem er das *otium* ansiedelt, entweder ein utopischer oder ein dystopischer Raum, ein *locus horribilis*, dem der Weise dank seiner inneren Stärke trotzt.

Beiden Autoren ist gemeinsam, dass sie *otium* lokal verstehen und die Örtlichkeiten, an denen in Ruhe geistiger Arbeit nachgegangen wird, in ihren Briefen wiederholt thematisieren. Die Gegenüberstellung der beiden Schriftsteller im folgenden Beitrag begründet sich zudem mit der gemeinsamen Gattung Brief und damit, dass Seneca – an zweiter Stelle nach dem großen *exemplum* Cicero – für den Jüngeren Plinius in verschiedenen Themenbereichen ein wichtiger Referenzautor ist. Dies gilt besonders für die Diskussion von *otium* und die Beschreibung der Villen sowie die Überlegungen zu deren Einfluss auf die geistige Tätigkeit.⁵

Otium und *locus amoenus* bei Plinius

Die Reflexion über die Entstehung, Wirkung und Funktion von Literatur – Plinius fasst dies mit dem Begriff *studia* zusammen – ist eines der zentralen Themen seiner neun Bücher *epistulae*.⁶ Da die *studia* beim Jüngeren Plinius Dreh-

³ Vgl. dazu Jean-Marie André, *Recherches sur l'otium romain* (Annales littéraires de l'Université de Franche-Comté 52), Paris 1962, 27–81; Gerhard Fink, „De otio oder Seneca für Gestresste“, in: Ernst Sigot (Hg.), *Otium – Negotium, Beiträge des interdisziplinären Symposions der Sodalitas zum Thema Zeit*, Wien 2000, 111–120.

⁴ Vgl. André, *Recherches sur l'otium romain*, 27: „Les Lettres à Lucilius se présentent fréquemment comme le livre de l'otium: Sénèque termine dans la solitude et la sérénité une carrière riche et pleine d'imprévu.“

⁵ Zu Seneca und Plinius vgl. Gibson/Morello, *Reading the letters of Pliny the Younger*, 74–76, 170–179; Whitton, *Pliny the Younger*, 3; 253 sowie Pier Vincenzo Cova, „La presenza di Seneca in Plinio il Giovane“, in: *Paideia* 52 (1997), 95–107; John Henderson, *Morals and Villas in Seneca's Letters. Places to Dwell*, Cambridge 2004, 84–86; Miriam T. Griffin, „The Younger Pliny's Debt to Moral Philosophy“, in: *HSCP* 103 (2007), 451–481.

⁶ Zu den *studia* bei Plinius siehe Federico Gamberini, *Stylistic Theory and Practice in the Younger Pliny*, Hildesheim/Zürich/New York 1983; Iliaria Marchesi, *The Art of Pliny's Letters. A Poetics of Allusion in the Private Correspondence*, Cambridge 2008; Judith Hindermann, „Orte der Inspiration in Plinius' *Epistulae*“, in: *MH* 66,4 (2009), 223–231; Bütler, *Die geistige Welt der jüngeren Plinius*, 28–40; Méthy, *Les lettres de Pline le Jeune*, 378–407. Das zehnte Buch, das Briefe von und an den Kaiser Trajan enthält und im Unterschied zu den

und Angelpunkt aller Reflexion zum *otium* sind, lässt sich dessen *otium*-Konzeption nicht getrennt von seiner Auffassung von Literatur und vom Dasein als literarisch tätiger Mensch betrachten. Obwohl Plinius zugesteht, dass man *otium* statt mit *studia* auch mit *desidia*, also mit Untätigkeit, verbringen kann⁷, zeigt er sich in seinen Briefen meist sehr beschäftigt und fordert andere zum selben Verhalten auf.⁸ Lesen während des *otium* ist erlaubt, da es der Weiterbildung dient oder der Freundschaftspflicht geschuldet ist, welche die Korrektur und Rezeption literarischer Produkte anderer verlangt.⁹ Plinius' eigentliches Ziel jedoch ist das Produzieren von eigener Literatur. Er zeigt sich dabei materialistisch-quantitativ orientiert: Je mehr man schreibt, desto besser. Eine Haltung, die er mit dem Lob der übermenschlichen Schaffenskraft seines Onkels¹⁰ und der Aufzählung eigener Werke illustriert.¹¹ Als Definition von *otium* in Plinius' Briefen bietet sich daher „Zeit, um zu lesen, Vorträge zu hören und in erster Linie selbst zu schreiben“ an.

Plinius unterscheidet zwei Formen von literarischer Tätigkeit, die je unterschiedlichen Kategorien von *otium* zugeordnet werden: einerseits seine ernsthaften, gewichtigen Werke, zu denen er seine Gerichts- und Senatsreden zählt, andererseits seine leicht dahingeworfenen Gedichte, die er als *lusus*, als Spielereien, bezeichnet und für deren Abfassung nur geringe Konzentration nötig ist.¹² Plinius nennt viele große Redner, die diese Art des Dichtens zur Zerstreuung und Entspannung betreiben, und schließt sich durch das Zitieren eigener Verse in diesen Kreis mit ein.¹³ Um die Leichtigkeit zu untermalen, mit der diese entstanden sind, nennt Plinius ganz konkrete Orte und Situationen,

ersten neun Büchern nicht von Plinius selbst publiziert wurde, nimmt eine Sonderstellung ein und ist nicht Gegenstand dieses Beitrags.

⁷ Plin. *epist.* 2,2,3: *Ipsa ad villam partim studiis, partim desidia fruor, quorum utrumque ex otio nascitur.* – „Ich selbst genieße auf dem Land teils die Beschäftigung mit der Literatur, teils die Untätigkeit, was beides aus dem *otium* entsteht.“ Der lateinische Text stammt hier und im Folgenden aus: Mauritius Schuster (Hg.), *C. Plini Caecili Secundi Epistularum libri novem, Epistularum ad Traianum liber, Panegyricus*, 3. Aufl., Stuttgart/Leipzig 1992. Die Übersetzungen aus dem Lateinischen stammen, sofern nicht anders angegeben, von der Verfasserin. Im Sinne von „nichts tun“ erscheint der Begriff *otium* bei Plinius nur an wenigen weiteren Stellen: In *epist.* 7,3,4 als Tadel an Praesens, der sich auf dem Land dem Nichtstun hingibt; in *epist.* 7,24,5 in der kritischen Beschreibung der Ummidia Quadratilla; in *epist.* 7,13,2 in der Bedeutung von „müheles, ohne Anstrengung“ (*[...] si talia per desidiam et otium perficis* – „[...] wenn du so etwas in Freizeit und Untätigkeit fertigbringst“). Vgl. Bütler, *Die geistige Welt des jüngeren Plinius*, 47.

⁸ Zum Beispiel Plin. *epist.* 1,9,6–7.

⁹ Zum Beispiel Plin. *epist.* 1,2,1; 1,8,3; 1,13,5–6; 2,3,8–9; Bütler, *Die geistige Welt des jüngeren Plinius*, 37–38; Gibson/Morello, *Reading the letters of Pliny the Younger*, 170.

¹⁰ Plin. *epist.* 3,5,7.18–19.

¹¹ Plin. *epist.* 9,29; vgl. auch 2,5,6–8; 4,14,3; 8,21,1–4.

¹² Plin. *epist.* 7,4,5: *exiguo temporis momento*; 7,4,7: *celeriter explicui*.

¹³ Plin. *epist.* 7,4,4 (Cicero); 4,14,4 (*summos illos et gravissimos viros*); 7,9,9–14 (*summi oratores, summi etiam viri*).

in denen er Gedichte verfasst hat. Der Autor gibt vor, seine Verse unterwegs im Wagen, im Bad, während des Essens oder der Siesta, also halb im Schlaf, verfasst zu haben:

Accipies cum hac epistula hendecasyllabos nostros, quibus nos in vehiculo, in balineo, inter cenam oblectamus otium temporis. (Plin. *epist.* 4,14,2)

Du erhältst zusammen mit diesem Brief meine Elfsilbler, mit denen ich mich im Wagen, im Bad, während des Essens in der Freizeit unterhalte.

Dank seiner Fähigkeit zum Multitasking verwandelt Plinius die im Bad oder bei Mahlzeiten verbrachte Zeit, die traditionellerweise dem Bereich des *otium* zugeschrieben wird¹⁴, in einen Ort der Produktivität. Ebenso nutzt der Autor nach dem Vorbild und der Vorschrift seines Onkels auch Reisezeit sinnvoll¹⁵, indem er sie mit kleinen literarischen Arbeiten füllt.¹⁶

Plinius verwendet zur Bezeichnung dieser Kurzpausen zwar ebenfalls den Begriff *otium*, beschrieben wird aber eine andere Qualität von *otium* als die zurückgezogene Lebensform, der *secessus* auf dem Landgut, den Plinius am Anfang seiner Sammlung in den Paradebriefen 1,3 und 1,9 darstellt. Wie auch für andere Themen des Korpus festgestellt wurde¹⁷, entwickelt Plinius im Verlaufe seiner Briefsammlung ein Motiv und erweitert es um neue Aspekte.

Beim *otium*, das im oben zitierten Brief 4,14 erörtert wird, handelt es sich um eine Pause zwischen einem *negotium* und dem nächsten, um eine kurze Entspannung von Körper und Gehirn. Diese Form von *otium* lokalisiert Plinius in unmittelbarer Nähe zum beruflichen Alltag, das heißt zur Tätigkeit auf dem Forum oder vor Gericht. Positive und negative Emotionen, die aus der Arbeit in der Stadt resultieren, werden in den Gedichten verarbeitet, die im Vakuum zwischen zwei

¹⁴ Vgl. Jean-Noël Robert, *L'empire des loisirs: l'otium des Romains*, Paris 2011; Jerry P. Toner, *Leisure and Ancient Rome*, Cambridge, Mass. 1995, 53–64.

¹⁵ Vgl. Plin. *epist.* 3,5,10–11.14–16. Der Jüngere Plinius legt seinem Onkel folgende Worte in den Mund (3,5,16): *Repeto me correptum ab eo, cur ambularem: „poteras“, inquit, „has horas non perdere“; nam perire omne tempus arbitrabatur, quod studiis non impendetur.* – „Ich erinnere mich, dass ich von ihm tadelnd gefragt wurde, warum ich zu Fuß gehe: ‚Du hättest‘, sagte er, ‚diese Stunden nicht verschwendet‘; denn er hielt jede Zeit, die man nicht für Studien aufwendete, für verlorene Zeit.“

¹⁶ So auch in Plin. *epist.* 7,4,8: *Inde plura metra, si quid otii, ac maxime in itinere, temptavi.* – „Daraufhin versuchte ich mich noch an weiteren Versmaßen, sobald ich etwas Zeit hatte, und vor allem unterwegs.“ Vgl. auch *epist.* 9,10,2 (*in via plane [...] in vehiculo*).

¹⁷ So z.B. der „Regulus-Roman“ zum Thema des schlechten Anwalts und Menschen, der „Caninius-Roman“ zum Thema Inspiration/Entwicklung eines Schriftstellers oder die Überlegungen zum Thema Trauer. Vgl. zu diesen Themen Ludolph, *Epistolographie und Selbstdarstellung*, 92–93, 121–132, 142–166; Judith Hindermann, „Verliebte Delphine, schwimmende Inseln und versiegende Quellen beim älteren und jüngeren Plinius: *mirabilia* und ihre Erzählpotenz (epp. 4,30; 8,20; 9,33)“, in: *Gymnasium* 118,4 (2011), 1–10; Judith Hindermann, „Beispielhafte männliche Trauer in Plinius' *Epistulae*. Zum Normdiskurs römischer Konsolation“, in: Seraina Plotke/Alexander Ziem (Hg.), *Sprache der Trauer. Verbalisierung einer Emotion in historischer Perspektive*, Heidelberg 2014, 285–304.

negotia entstehen. Dem Dichten wird somit eine kathartische Wirkweise zugeschrieben: Durch den schriftlichen Ausdruck wird der Geist gereinigt und für erneute intellektuelle Anspannung vorbereitet.¹⁸

Plinius grenzt sich mit dieser Definition des Mini-*otium* von Seneca ab: Der Philosoph erwähnt die geistige Tätigkeit im Wagen zwar auch, aber nicht als Form von *otium*, sondern als Gegensatz zu diesem. So ermahnt Seneca im 72. Brief den Adressaten Lucilius zur beständigen Tätigkeit, auch in Situationen, die für ernsthaftes Philosophieren nicht geeignet scheinen:

Quaedam enim sunt quae possis et in cisio scribere, quaedam lectum et otium et secretum desiderant. Nihilominus his quoque occupatis diebus agatur aliquid et quidem totis. (Sen. *epist.* 72,2)¹⁹

Es gibt ja manche Dinge, die man im Wagen niederschreiben kann, manche aber verlangen nach der Liege, nach Ruhe, nach Abgeschlossenheit. Nichtsdestoweniger soll auch an diesen beschäftigten Tagen etwas erledigt werden, und zwar an allen.

Ohne dass ihn jemand dazu ermahnen muss, nutzt Plinius der Jüngere aus eigenem Antrieb jede freie Minute für seine geistige Arbeit. Obwohl seine Gedichte durch die *negotia* in der Stadt inspiriert sind, haben sie Themen zum Gegenstand, die im Gegensatz zur konzentrierten Arbeit stehen, nämlich Scherzhaftes oder Erotisches.

Im *altius et pinguius otium*²⁰ auf dem Land wiederum beschäftigt sich Plinius in einer Art Chiasmus von Ort und Inhalt mit Themen, die ihren Platz in der Stadt haben. Obwohl Plinius' publizierte Gerichts- und Senatsreden ihren Ursprung, ihre Inspiration im Raum der Stadt, nämlich der Kurie, dem Forum und den Gerichten haben, lokalisiert Plinius ihre Entstehung anderswo. Wie es für die Beurteilung von Gelegenheitsgedichten entscheidend ist, dass diese in kurzer Zeit an alltäglichen Orten verfasst worden sind, so dürfen Plinius' Reden vor dem Senat und vor Gericht nicht in der Stadt entstehen. Die Stadt ist in Plinius' Briefen negativ besetzt: Sie steht für Ablenkung und Inanspruchnahme durch andere Menschen, für bedeutungslose Alltagsgeschäfte, für Vergänglichkeit.²¹

¹⁸ Plin. *epist.* 7,9,13: *Nam mirum est, ut his opusculis animus intendatur, remittatur. Recipiunt enim amores, odia, iras, misericordiam, urbanitatem, omnia denique, quae in vita atque etiam in foro causisque versantur.* – „Denn es ist wunderbar, wie der Geist durch diese kleinen Arbeiten beansprucht wird und sich erholt. Sie nehmen nämlich Leidenschaften in sich auf und Hass, Zorn, Mitleid, Witz, alles schließlich, was sich im Leben, auf dem Markt und bei Prozessen abspielt.“ Vgl. auch *epist.* 4,14,3 über die verschiedenen Emotionen, die in Gedichten verarbeitet werden können.

¹⁹ Der lateinische Text stammt hier und im Folgenden aus Leighton D. Reynolds (Hg.), *L. Annaei Senecae ad Lucilium epistulae morales*, Oxford 1965. Ähnlich äußert sich Seneca auch in *epist.* 62,1.

²⁰ Plin. *epist.* 5,6,45: *Nam super illa, quae rettuli, altius ibi otium et pinguius eoque securius [...].* – „Denn zusätzlich zu dem, was ich erzählt habe, herrscht dort ein tieferes und behaglicheres und ungestörteres *otium* [...].“

²¹ Dies wird deutlich in Plinius' Klagen sowohl über die vielen Verpflichtungen, denen

Plinius zeigt in seinen Briefen zudem mehrfach, dass die Produktion von ernsthaften *studia* eine heikle Angelegenheit ist, die leicht und oft durch Krankheit, Tod oder andere Schicksalsschläge in Familie und Freundeskreis gestört wird.²²

Erhabene Literatur kann in Plinius' Darstellung nicht in der Hektik der Stadt, sondern nur in Ruhe und Einsamkeit, dem *otium* auf dem Land, hervorgebracht werden. Dieses *otium* ist wiederum sehr konkret auf den Ort bezogen und steht in Wechselwirkung zu diesem. Sowohl Plinius' eigene Villen in Latium (*epist.* 2,17) und in der Toskana (*epist.* 5,6), die er in je einem Brief ausführlich beschreibt, als auch die Comer Villa seines Freundes und Alter Ego Caninius (*epist.* 1,3) werden als *locus amoenus* inszeniert.²³ So finden sich in Plinius' ausführlich beschriebenen Villenanlagen Schatten, angenehm frühlingshafte Temperaturen mit leichtem Wind²⁴ und Schutz vor Lärm, Unwetter und Stürmen.²⁵ Die Umgebung der Häuser ist lieblich anzuschauen und mit Wiesen, Blumen, Rebstöcken, Bäumen²⁶ und Wasser in Form von Brunnen, Springbrunnen, Bädern und dem Meer²⁷ ausgestattet. Zudem wird das angenehme Leben auf dem Land mehrfach mit dem Adjektiv *amoenus* bzw. dem Substantiv *amoenitas* gepriesen.²⁸

Plinius nutzt seinen *locus amoenus* als rhetorischen *locus*, mit dem er seinem Lesepublikum sein Selbstverständnis als Schriftsteller verdeutlichen will. Damit betritt er kein Neuland. Im antiken moralischen Diskurs steht ein Haus oft für seinen Besitzer und das Sprechen über Immobilien dient dazu, der Öffentlichkeit den sozialen Status und das gewünschte Selbstbild zu kommunizieren.²⁹

er in der Stadt ausgesetzt ist (z.B. *epist.* 1,9,1–3; 1,10,9–10; 1,22,1.11; 2,14,1–2; 6,14; 7,15), als auch über die geringe Bedeutung seiner Tätigkeit und die eingeschränkte Möglichkeit der Einflussnahme auf die politischen Vorgänge seiner Zeit (*epist.* 3,20,10–12; 3,21,3; 6,2,5–6; 9,2,2–3).

²² Zum Beispiel Plin. *epist.* 1,22,11; 7,30,1 und Hindermann, „Beispielhafte männliche Trauer in Plinius' *Epistulae*. Zum Normdiskurs römischer Konsolation“, 287–294.

²³ Zu den typischen Elementen eines *locus amoenus* vgl. Ernst Robert Curtius, *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter*, Bern 1948; Gerhard Schönbeck, *Der locus amoenus von Homer bis Horaz*, Diss. Heidelberg 1962; Klaus Garber, *Der locus amoenus und der locus terribilis. Bild und Funktion der Natur in der deutschen Schäfer- und Landlebendichtung des 17. Jahrhunderts*, Köln 1974; John H. D'Arms, *Romans on the Bay of Naples. A Social and Cultural Study of the Villas and Their Owners from 150 B.C. to A.D. 400*, Cambridge, Mass. 1970, 45–48, 126–133; Hindermann, „Orte der Inspiration in Plinius' *Epistulae*“, 226–228; Gerhard Lohse, „Der *locus amoenus* bei Homer, Plato, Cicero, Vergil, Goethe, Meck, Stifter und Handke – zur Transformation eines antiken Inszenierungsmusters“, in: Lohse (Hg.), *Antike als Inszenierung*, Berlin 2000, 191–208; Karin Schlapbach, „The pleasure, solitude, and literary production. The transformation of the *locus amoenus* in late antiquity“, in: *Jahrbuch für Antike und Christentum* 50 (2007), 34–50.

²⁴ Plin. *epist.* 1,3,1; 2,17,3.15.18–19; 5,6,5.14.22.29.

²⁵ Plin. *epist.* 2,17,4.7.10.13.16–17.22–24; 5,6,39.

²⁶ Plin. *epist.* 1,3,1; 2,17,14–15; 5,6,7–11.16–19.22.32–39.

²⁷ Plin. *epist.* 1,3,1; 2,17,25; 5,6,11–12.20.23–24.36–37.40.

²⁸ Plin. *epist.* 1,3,1; 2,17,12.25; 4,23,1; 5,6,32; 5,18,1; 8,18,8; 9,7,3.

²⁹ Vgl. dazu Catharine Edwards, *The Politics of Immorality in Ancient Rome*, Cambridge

Anders als die Umgebung der Villa, über die Plinius ausführlich spricht, werden die Innenräume kaum ausgeführt, man erfährt nichts über Dekoration und Möblierung und – dies im Unterschied zu Statius' Villenbeschreibungen – zum Wohnluxus.³⁰ Plinius' Fokus liegt vielmehr auf dem Gesamteindruck der Anlagen als *locus amoenus*.³¹ Vermittelt werden sollen folglich nicht der Reichtum des Besitzers, sondern die Varietät der Räumlichkeiten sowie die inspirierende Kraft der Grünflächen und Gärten.³² Mit der Schaffung eines Idylls auf dem Land inszeniert sich Plinius als ein von den Musen inspirierter Dichter und verwandelt damit seine politischen Alltagsreden in poetische Schriften. In der literarischen Tradition ziehen sich nämlich die Dichter in die Wälder und die Einsamkeit zurück, während die Redner ihre Inspiration in der Stadt finden.³³ Wichtig für die Konzeption seines ländlichen *otium* ist nicht nur, dass Plinius seinen Werken durch die Lokalisierung in einem *locus amoenus* höheren poetischen Rang verleiht, sondern dass er damit auch seine Selbstdisziplin betont. Analog zum städtischen *otium*, das bedeutet, dass jede Minute, die zwischen den *negotia* übrigbleibt, produktiv genutzt wird, erfordert auch das *otium* auf dem Land Disziplin und Energie. Gelegenheiten zum *otium* bieten sich nicht von selbst, sondern müssen aktiv gesucht und vor den Ansprüchen anderer Menschen bewahrt werden, welche Plinius' Zeit stehlen sollen.³⁴

Plinius betont, dass sein *locus amoenus* kein unbelassener, natürlicher Ort, sondern ein vom Dichter erschaffener ist. Um die ganze Umgebung zu beschreiben, zieht Plinius ein Amphitheater und ein Gemälde zum Vergleich heran.³⁵ Die Künstlichkeit des *locus amoenus* zeigt sich zudem daran, dass er nicht von echten Vögeln, sondern von auf Bildern gemalten oder modellierten Figuren bevölkert ist.³⁶ Auch die Bäume wachsen nicht frei und natürlich, sondern bilden zurechtgeschnitten verschiedene Figuren ab – unter anderem auch den Namen ihres Be-

1993, 137–172; John Bodel, „Monumental Villas and Villa Monuments“, in: *JRA* 10 (1997), 5–35; K. Sara Myers, „*Docta otia*: Garden Ownership and Configurations of Leisure in Statius and Pliny the Younger“, in: *Arethusa* 38,1 (2005), 103–129; Whitton, *Pliny the Younger*, 224; Bütler, *Die geistige Welt des jüngeren Plinius*, 48; Gibson/Morello, *Reading the letters of Pliny the Younger*, 202, 116; Leach, „*Otium as Luxuria*: Economy of Status in the Younger Pliny's Letters“, 154.

³⁰ Vgl. Leach, „*Otium as Luxuria*: Economy of Status in the Younger Pliny's Letters“, 155; Myers, „*Docta otia*: Garden Ownership and Configurations of Leisure in Statius and Pliny the Younger“, 107–109, 116.

³¹ Myers, „*Docta otia*: Garden Ownership and Configurations of Leisure in Statius and Pliny the Younger“, 113 verweist zudem auf die Parallelen zu den *Laudes Italiae*.

³² Vgl. Gibson/Morello, *Reading the letters of Pliny the Younger*, 212; Myers, „*Docta otia*: Garden Ownership and Configurations of Leisure in Statius and Pliny the Younger“, 105.

³³ Zur Inspiration in der Natur vgl. Hindermann, „Orte der Inspiration in Plinius' *Epistulae*“, 227–230; vgl. auch Plin. *epist.* 9,10,2.

³⁴ Plin. *epist.* 5,14,8; 7,30,2–3; 9,36,6.

³⁵ Plin. *epist.* 5,6,7.13.

³⁶ Plin. *epist.* 5,6,22.37.

sitzers.³⁷ Auf seinem Laurentinum hat Plinius persönlich ein Refugium der absoluten Stille und Konzentration gebaut, in dem der Autor sein *otium* verbringt:

In capite xysti, deinceps cryptoporticus, horti, diaeta est, amores mei, re vera amores. Ipse posui. (Plin. *epist.* 2,17,20)

Am Ende der Terrasse, der Wandelhalle und des Gartens steht ein Pavillon, mein Lieblingsort, ja wirklich mein Lieblingsort. Ich habe ihn selbst errichtet.

Plinius' Gartenhaus, von ihm mit dem ungewöhnlichen Ausdruck „mein Liebling“ personifiziert³⁸, liegt getrennt vom Hauptgebäude und verfügt über einen hermetisch abgeschlossenen Raum, in dem er von allen Störungen abgeschirmt wird.³⁹ Test für die schalldichte Isolation des Raumes sind die Saturnalien, selbst dann hört der Autor nichts von seiner Umgebung und genießt sein absolutes *otium*.⁴⁰ Plinius erklärt seinen Rückzug in den Garten damit, dass er die Festfreude seiner *familia* nicht stören will, ignoriert dabei jedoch, dass ein wesentliches Charakteristikum des Festes, nämlich die Umkehr der Rollen von Sklaven und Herren, durch das Fernbleiben des *dominus* aufgehoben wird. Denselben demonstrativen Rückzug ins *otium* und dieselbe asoziale Abgrenzung von der Menge finden wir auch an anderen Orten, die im antiken Diskurs über Freizeit häufig genannt werden: die Jagd und die Spiele.

In seiner Selbstdarstellung als Jäger in *epist.* 1,6⁴¹ beschreibt Plinius, wie er die Jagdgeräte weglegt und Griffel und Schreibtäfel hervornimmt. Als Inspirationsquelle gilt ihm wiederum die tiefe Ruhe – obwohl unrealistisch für eine Jagd⁴² – um ihn herum:

Iam undique silvae et solitudo ipsumque illud silentium, quod venationi datur, magna cogitationis incitamenta sunt. (Plin. *epist.* 1,6,2)

³⁷ Plin. *epist.* 5,6,35–36.

³⁸ Vgl. Whitton, *Pliny the Younger*, 246, der Plinius' Rückzugsort als „the ultimate *locus amoenus*“ bezeichnet. Er führt die für ein Gebäude ungewöhnliche Bezeichnung *amores mei* auf die etymologische Herleitung von *amoenus* < *amor* zurück, die Isid. *Orig.* 14,8,33 Varro in den Mund legt, und verweist zum Vergleich auf *epist.* 1,3,1, wo Plinius ebenfalls einen menschlichen Kosenamen für eine Villa verwendet (*Comum, tuae meaeque deliciae*).

³⁹ Plin. *epist.* 2,17,22.

⁴⁰ Plin. *epist.* 2,17,24. Auch auf seinem Landgut Tusci ist ein Raum der Stille und Abgeschiedenheit von Lärm und Licht vorhanden, vgl. Plin. *epist.* 5,6,21. In *epist.* 9,36,2 führt er aus, wie seine Denkprozesse ablaufen, wenn er ungestört ist.

⁴¹ Vgl. dazu Ludolph, *Epistolographie und Selbstdarstellung*, 167–172; Bütler, *Die geistige Welt des jüngeren Plinius*, 46–47; Gibson/Morello, *Reading the letters of Pliny the Younger*, 161–168, 182–187; Wolfgang Kofler, „Muße in der römischen Literatur. Zwei Inszenierungen in Ennius' *Iphigenie* und Plinius' *Epistel* 1.6“, in: Burkhard Hasebrink/Peter Philipp Riedl (Hg.), *Muße im kulturellen Wandel. Semantisierungen, Ähnlichkeiten, Umbesetzungen* (linguae & litterae 35), Berlin/Boston 2014, 91–106.

⁴² Vgl. Marchesi, *The Art of Pliny's Letters*, 120–128; Sebastian Posch, „Eine Eberjagd mit Gänsefüßchen. Zu Plinius, ep. 1,6“, in: Paul Händel/Wolfgang Meid (Hg.), *Festschrift für Robert Muth*, Innsbruck 1983, 375–383.

Schon sind überall Wälder und Einsamkeit und dieses Schweigen, das der Jagd geschuldet ist, und dies alles regt meine Gedanken sehr an.

Auf die Parallelen zwischen der Jagd auf Wildtiere und auf Gedanken wird in mehreren Briefen angespielt.⁴³ Indem sich Plinius als literarisch produktiv darstellt, mindert er die Bedeutung der Jagd, die traditionellerweise ein Feld der Konkurrenz unter Peers bietet.⁴⁴ Der Dichter teilt das Freizeitvergnügen seiner sozialen Schicht nur halbherzig und demonstriert durch seine mentale Abwesenheit, dass *otium* seiner Meinung nach mit Dichtung verbracht werden sollte. Von den Zirkusspielen⁴⁵, einem typischen Freizeitvergnügen der Römer, distanziert er sich nicht nur geistig, sondern physisch, indem er gar nicht erst hingeht. Wie schon bei der Beschreibung der Jagdszene zieht Plinius auch in *epist.* 9,6 Schreibgeräte und Bücher Begegnungen mit seinen Mitmenschen vor:

Omne hoc tempus inter pugillares ac libellos iucundissima quiete transmisi. [...] Ac per hos dies libentissime otium meum in litteris colloco, quos alii otiosissimis occupationibus perdunt. (Plin. *epist.* 9,6,1–4)

Die ganze Zeit habe ich bei Schreibtisch und Büchern in angenehmster Ruhe verbracht. [...] Und so verbringe ich an diesen Tagen, die andere mit den müßigsten Beschäftigungen verschwenden, meine Muße sehr gerne mit den Studien.

Plinius' *otium* ist durch und durch inszeniert: Er zieht sich vorzugsweise dann zurück, wenn sich sowohl das einfache Volk (*vulgus*) als auch die Oberschicht (*graves homines*) dem gemeinsamen *otium* hingeben und seine Abwesenheit bemerkt werden muss.⁴⁶ Der Autor unterstreicht durch die Pose des einsamen Poeten, dass ihn nicht soziale Kontakte inspirieren, sondern er seine Gedanken aus sich selbst schöpft:

Ad retia sedebam: erat in proximo non venabulum aut lancea, sed stilus et pugillares; meditabar aliquid enotabamque, ut, si manus vacuas, plenas tamen – ceras reportarem. (Plin. *epist.* 1,6,1)

Ich saß bei den Netzen: in der Nähe waren nicht Jagdspieß und Speer, sondern Schreibstift und Tafel; ich dachte über etwas nach und notierte es, damit ich, wenn ich schon mit leeren Händen, dann doch wenigstens mit vollen Tafeln nach Hause komme.

Plinius braucht in seiner Darstellung keine anderen Menschen, sondern findet im einsamen *otium* Inspiration durch den Dialog mit sich selbst bzw. mit der literarischen Tradition.⁴⁷ So sind denn auch nicht nur die Villen in den programmatischen Briefen 1,3 und 1,9 ausschließlich von ihren Besitzern bewohnt. Auch

⁴³ Vgl. Plin. *epist.* 2,8,1; 5,18,2; 9,36,6.

⁴⁴ Vgl. Robert, *L'empire des loisirs*, 37–66.

⁴⁵ Vgl. Robert, *L'empire des loisirs*, 153–157, 178–186.

⁴⁶ Plin. *epist.* 9,6,2–3.

⁴⁷ Plin. *epist.* 1,9,5: *Mecum tantum et cum libellis loquor.* – „Ich spreche nur mit mir und meinen Büchern.“

seine eigenen Landgüter, die er in *epist.* 2,17 und 5,6 ausführlich beschreibt, sind menschenleer – dies im Unterschied zu Cicero, für den das Landgut Ort des echten Dialogs und Basis der philosophischen Tätigkeit ist.⁴⁸ Erst in den beiden Villenbriefen des neunten Buches, in denen der Fokus nicht mehr auf der Wechselwirkung von Ort, *otium* und *studia* liegt, sondern auf dem strukturierten Tagesablauf in Sommer und Winter, zeigt sich Plinius auf seinem Landgut plötzlich umgeben von Sklaven, Ehefrau, Freunden und Pächtern.⁴⁹

Plinius' Briefe sollen vermitteln, dass er immer und überall geistig tätig ist, sogar an Orten und Zeitpunkten, die gewöhnliche Menschen nur mit der ortsüblichen Beschäftigung verbringen. Plinius dagegen schreibt im Bad, während des ausgelassenen Festes der Saturnalien, der Hetzjagd, der Zirkusspiele oder nach Vorbild des Onkels sogar in einer lebensbedrohlichen Situation, während eines Seesturms und eines Vulkanausbruchs.⁵⁰ Der Autor benötigt in seiner Selbstinszenierung zwar *otium* für seine literarische Produktion, aber das *otium* passt sich der literarischen Tätigkeit an. Plinius ist zudem auch in der Lage, jeweils die Art von literarischen Werken zu produzieren, die ihm die gerade vorhandene Form von *otium* zugesteht. Die Disziplin und innere Stärke des Literaten zeigt sich somit daran, dass er sowohl in einem *locus amoenus* als auch unter ungünstigen Umständen *otium* finden und geistig tätig sein kann.

Otium und *locus horribilis* bei Seneca

Für den Philosophen Seneca ist *otium* ebenso wichtig wie für Plinius, jedoch nicht als Nährboden für die poetische Tätigkeit, sondern als zurückgezogene Lebensweise, die das Philosophieren und die Beschäftigung mit den Naturwissenschaften ermöglicht.⁵¹ In seinen philosophischen Schriften fokussiert Seneca bei der Diskussion des *otium* stärker auf die theoretische Geisteshaltung, die hinter

⁴⁸ Vgl. Myers, „*Docta otia*: Garden Ownership and Configurations of Leisure in Statius and Pliny the Younger“, 115, 119–120; D'Arms, *Romans on the Bay of Naples*, 55–61; Nino Scivoletto, „*Urbs, municipia, villae e studia* nell'epistolario di Plinio“, in: *Giornale Italiano di Filologia* 41 (1989), 179–193, 190–191. Zur Darstellung von Ciceros Villen in den Briefen und deren Bedeutung für sein *otium* vgl. auch den Beitrag von Gregory Hutchinson in diesem Band.

⁴⁹ Plin. *epist.* 9,36 und 9,40. Vgl. Gibson/Morello, *Reading the letters of Pliny the Younger*, 206–207.

⁵⁰ Plinius der Ältere lässt seine Beobachtungen zum Vesuvausbruch auf dem Schiff notieren (Plin. *epist.* 6,16,9–10). Der Jüngere Plinius schreibt Elegien aufs Meer und Icaria, als er durch einen Sturm auf der Insel festgehalten wird (*epist.* 7,4,3). Während des Vesuvausbruchs beschäftigt sich der Jüngere Plinius, wie er dreimal erwähnt, mit der Lektüre und dem Exzerpieren des Historikers Livius (*epist.* 6,16,7; 6,20,2.5) und während des Pferderennens genießt er die Ruhe in der Stadt (*epist.* 9,6,1).

⁵¹ Sen. *ad Helv.* 8,6.

der Muße steht, als auf den konkreten Ort. Am Anfang seiner Schrift *De otio*⁵² empfiehlt der Philosoph, sich aus dem öffentlichen Leben ins *otium* zurückzuziehen und die Schriften hervorragender Männer zu studieren:

Licet nihil aliud quod sit salutare temptemus, proderit tamen per se ipsum secedere: meliores erimus singuli. Quid quod secedere ad optimos viros et aliquod exemplum eligere ad quod vitam derigamus licet? Quod nisi in otio non fit. (Sen. *otio* 1,1)⁵³

Wenn wir auch sonst nichts in Angriff nehmen, was für uns heilsam wäre, ist es schon um seiner selbst willen nützlich, dass wir uns zurückziehen. Wir werden besser, wenn wir alleine sind. Und was, wenn wir uns zu hervorragenden Männern zurückziehen und uns irgendein Vorbild wählen, an dem wir unser Leben ausrichten? Auch das ist ohne Muße unmöglich.

Wie aber dieses *otium* aussehen und wie der Rückzug aus der Menge konkret erfolgen soll, führt Seneca nicht aus. Ebenso unbestimmt, was den Ort des *otium* angeht, bleibt der Philosoph auch in seiner Schrift *De tranquillitate animi*, wo er vor Leuten warnt, welche die Ruhe des Studierens und die Einsamkeit nicht ertragen können.⁵⁴ In seiner Abhandlung *De brevitate vitae*, in der es um die optimale Nutzung der kurzen Lebenszeit geht, kritisiert Seneca Menschen, die sich immer, sogar in tiefster Zurückgezogenheit auf dem Landgut, beschäftigen müssen. Die Beschreibung dieses *otium occupatum*⁵⁵ oder des *iners negotium*⁵⁶ wird illustriert durch eine Fülle von eitlen und sinnlosen Tätigkeiten, mit denen man das ruhige Leben auf dem Land oder die Freizeit in der Stadt zu füllen sucht.⁵⁷ Dem stellt Seneca das sinnvoll verbrachte *otium* der Philosophen gegenüber⁵⁸ und konzentriert sich in seinen philosophischen Schriften darauf, diese Form von Rückzug ins Private als eine den öffentlichen Ämtern gleichwertige Tätigkeit zu verteidigen.⁵⁹

In Senecas *Epistulae morales* hingegen spielt der Ort, an dem das *otium* lokalisiert wird, eine größere Rolle. In den ersten 50 Briefen erscheint der Begriff *otium* zunächst wie in den philosophischen Schriften im Sinne eines „Rückzugs ins Privatleben“, ohne dass sich Seneca vertieft mit Ort und Inhalt auseinandersetzt. Wie das *otium* gestaltet werden soll, entwickelt Seneca erst in einer Serie von späteren Briefen, namentlich den Briefen 51, 55, 56, 62 und 68 ausführlicher.

⁵² *De otio* gehört vermutlich wie die *Epistulae morales* zu Senecas Spätschriften in die Zeit seines Rückzugs vom Kaiserhof und ist nicht vollständig erhalten, vgl. dazu Gareth D. Williams (Hg.), *Seneca. De otio, De brevitate vitae*, Cambridge 2003; R. Scott Smith, „*De otio*“, in: Gregor Damschen/Andreas Heil (Hg.), *Brill's Companion to Seneca, Philosopher and Dramatist*, Leiden/Boston 2014, 147–152.

⁵³ Der Text stammt aus Williams, *Seneca*.

⁵⁴ Sen. *tranquil.* 2,9; ebenso *brev.* 16,3.

⁵⁵ Sen. *brev.* 12,2.

⁵⁶ Sen. *brev.* 12,4.

⁵⁷ Sen. *brev.* 12; 13.

⁵⁸ Sen. *brev.* 14,1.

⁵⁹ Sen. *tranquil.* 3,3.5; *brev.* 19–20.

In Brief 51 rät Seneca Lucilius von einem Aufenthalt an schönen, der Entspannung dienenden Lokalitäten ab. Will man sich ins *otium* zurückziehen und sich der philosophischen Reflexion widmen, soll man populäre Gegenden wie das ägyptische Kanopus oder die Heilquellen von Baiae meiden, die für einen guten Charakter schädlich sind.⁶⁰ Die *amoenitas* eines Ortes inspiriert in Senecas Darstellung nämlich nicht das Denken, sondern korrumpiert die Sitten. Umgekehrt wirken sich unwirtliche Orte in einer Wechselwirkung positiv auf den Charakter aus, indem sie Tapferkeit und Ausdauer der Bewohner stärken:

His cogitationibus intentum loca seria sanctaque eligere oportet; effeminat animos amoenitas nimia, nec dubie aliquid ad corrumpendum vigorem potest regio. [...] Severior loci disciplina firmat ingenium aptumque magnis conatibus reddit. (Sen. *epist.* 51,10–11)

Wer sich mit solchen Gedanken beschäftigt, muss sich ernste und heilige Orte aussuchen; eine allzu liebliche Umgebung schwächt die Gemüter und zweifellos kann die Umgebung etwas dazu beitragen, die Stärke zu schwächen. [...] Eine strengere Zucht des Ortes stärkt das Gemüt und ertüchtigt es für größere Unternehmen.

Seneca fügt zunächst in Brief 51 als Beleg für diese These Beispiele von Wohnsitzen prominenter römischer Staatsmänner wie Marius, Pompeius und Caesar an⁶¹, die ihre Villen zwar in einer anmutigen Gegend, aber wie militärische Anlagen in der Höhe gebaut haben. In Brief 55 wechselt er in die Gegenwart, indem er das Landhaus des Servilius Vatia⁶² und dessen negative Wirkung auf den Besitzer und seine Ausgestaltung des *otium* schildert:

At ille latere sciebat, non vivere; multum autem interest utrum vita tua otiosa sit an ignava. Numquam aliter hanc villam Vatia vivo praeteribam quam ut dicerem: „Vatia hic situs est.“ (Sen. *epist.* 55,4)

Doch der verstand es, sich zu verbergen, nicht, zu leben; es besteht jedoch ein beträchtlicher Unterschied, ob dein Leben ruhig oder untätig ist. Nie ging ich, als Vatia noch lebte, an diesem Landhaus vorüber, ohne zu sagen: „Vatia ist hier begraben.“

Die Idee, dass falsch verbrachtes *otium* dem Tode gleicht, wird auch in einem späteren Brief pointiert als Sentenz angeführt.⁶³ Im Brief über Vatia erörtert Seneca den Unterschied zwischen einem zurückgezogenen, philosophisch tätigen Menschen und einem, der sich feige und träge verkriecht.⁶⁴ Der Grat zwischen *otium*

⁶⁰ Sen. *epist.* 51,3–4.

⁶¹ Sen. *epist.* 51,11–12.

⁶² Zu Servilius Vatia vgl. D’Arms, *Romans on the Bay of Naples*, 224–225. Zum Landhaus des Vatia als Chiffre für eine „foolish choice of habitat“ (90) und als „negative proof of the ideal mansion“ (53) vgl. ausführlich Henderson, *Morals and Villas in Seneca’s Letters*, 62–92. Zur römischen Villa als Ort des moralischen Diskurses vgl. Edwards, *The Politics of Immorality in Ancient Rome*, 137–172.

⁶³ Vgl. dazu Sen. *epist.* 82,3: *Otium sine litteris mors est et hominis vivi sepultura.* – „Muße ohne Studien ist der Tod und das Grab eines lebendigen Menschen.“

⁶⁴ Sen. *epist.* 55,4–5.

und *ignavia* ist in Senecas Darstellung sehr schmal und schnell überschritten. Den Ort des vorgetäuschten *otium*, wiederum eine Villa auf dem Land, beschreibt der Philosoph ausführlich. Während Seneca jedoch in *De brevitae vitae* die eitlen Tätigkeiten fokussiert, mit denen man ein falsch verbrachtes *otium* zu füllen sucht⁶⁵, konzentriert er sich hier auf die Örtlichkeit. Das Innere von Vantias Villa zeigt Seneca nicht, sondern er beschränkt sich auf die Front, die sich den Vorbeigehenden (*transeuntibus*) wie ein Grabmal zeigt⁶⁶, sowie die Außenanlagen des Landhauses.

Seneca vermengt den Topos des Hauses als Abbild des Besitzers⁶⁷ mit dem bezeugten antiken Brauch, sich auf dem eigenen Landgut bestatten zu lassen.⁶⁸ Vatia errichtet sich jedoch auf dem Gelände seiner Villa nicht wie üblich ein Grabmal, wo er nach seinem Tod ruhen und der Nachwelt in Erinnerung bleiben soll, sondern die Villa wird für ihn zum Ort, an dem er noch zu Lebzeiten begraben ist. Seneca äußert seine Missbilligung darüber, indem er zum einen nur die Außenwirkung der Villa beschreibt, die im Gegensatz zur altrömischen, nach innen und auf Funktionalität ausgerichteten *domus* steht⁶⁹, zum anderen die Künstlichkeit der Anlage unterstreicht: Wie die Villen des Plinius ist auch die Villa des Vatia als ein von seinem Besitzer erschaffener *locus amoenus* gestaltet. Es gibt künstliche Grotten, einen Platanenhain sowie einen künstlichen Kanal mit Fischen.⁷⁰ Die Villa bietet den Bewohnern Schutz vor den Naturkräften und bewahrt sie vor stürmischem Wind. Trotzdem garantiert ein solch schöner Ort der Inspiration seinem Besitzer weder Glück noch konzentriertes Arbeiten:

Sed non multum ad tranquillitatem locus confert: animus est qui sibi commendat omnia. Vidi ego in villa hilari et amoena maestos, vidi in media solitudine occupatis similes. (Sen. *epist.* 55,8)

Allerdings trägt ein Ort nicht viel zur Gemütsruhe bei: Der Geist ist es, der sich alles angenehm macht. Ich habe in einem reizenden, lieblich gelegenen Landhaus Traurige gesehen und mitten in der Einsamkeit solche, die Beschäftigten gleichen.

Die ganze Villa des Vatia wirkt nur wie ein Ort der Ruhe und philosophischen Kontemplation. In Wahrheit ist es ein *pigrum et senile otium*⁷¹ eines Menschen, der aus Feigheit nicht lebt, sondern sich versteckt hält und eigentlich schon tot ist.

⁶⁵ Sen. *brev.* 12; 13.

⁶⁶ Sen. *epist.* 55,6.

⁶⁷ Vgl. oben unter *Otium und locus amoenus bei Plinius*.

⁶⁸ Vgl. Bodel, „Monumental Villas and Villa Monuments“, 18–26.

⁶⁹ Vgl. dazu die Villa des Scipio in Sen. *epist.* 86,4–12 sowie Nicholas Purcell, „Town in Country and Country in Town“, in: Elisabeth B. MacDougall/Wilhelmina-Mary F. Jas-hemski (Hg.), *Ancient Roman Villa Gardens*, Washington 1987, 187–203, 196–197.

⁷⁰ Zum Nützlichkeitsaspekt und zur Fruchtbarkeit eines *locus amoenus* vgl. Garber, *Der locus amoenus und der locus horribilis*, 208, 215–216.

⁷¹ Sen. *epist.* 55,7.

Als Gegenstück zu diesem vorgetäuschten, inhaltsleeren *otium* in einem künstlichen *locus amoenus* beschreibt Seneca im unmittelbar darauf folgenden 56. Brief seine eigene Wohnung, die als wahrer *locus horribilis* erscheint. Der Philosoph schildert zuerst in humoristischem Ton, welchen verschiedenen Geräuschen er ausgesetzt ist:

Peream si est tam necessarium quam videtur silentium in studia seposito. Ecce undique me varius clamor circumsonat: supra ipsum balneum habito. (Sen. *epist.* 56,1)

Ich bin verloren, wenn Ruhe wirklich so wichtig ist, wie man meint, für einen, der sich in seine Studien zurückzieht. Schau, überall um mich herum ertönt Lärm verschiedenster Art, ich wohne nämlich über einem Bad.

Berühmt ist der 56. Brief, weil er als Belegstelle für die antike Badekultur herangezogen wird. Seneca beschreibt anschaulich die Geräusche, welche die verschiedenen Besucher des Bads produzieren – Athleten, Masseur, Ballspieler, Streitende, Sänger, Haarausrufer, Kuchenverkäufer und viele andere mehr.⁷² Der Philosoph zählt die verschiedenen Laute und Beschäftigungen in ihrer Fülle auf, um den Gegensatz zu seiner eigenen konzentrierten Tätigkeit umso deutlicher hervorzuheben. Das Bad⁷³ als klassischer Ort des *otium urbanum* erscheint bei ihm als Antithese zu ruhiger und konzentrierter Arbeit.

Auch auf der Straße vor Senecas Wohnung häufen sich die Lärmquellen – Verkehrslärm, Geräusche aus diversen Werkstätten, Klänge der Musiker oder Taktangaben der Rudermeister⁷⁴ –, die er jedoch ebenso wie den Lärm aus dem Bad ausblenden kann. Der Philosoph demonstriert, wie er sich in sich selbst zurückzieht. Die Umgebung spielt keine Rolle für den, der innerlich ruhig ist.⁷⁵ Mit dem Vogelgesang, dem typischen Attribut des *locus amoenus*⁷⁶, der einen wirklich konzentrierten Menschen nicht stören kann, schließt Seneca wieder an das Bild des idyllischen Orts an, den er als nicht wesentlich für ein erfülltes *otium* charakterisiert:

Otiosi videmur, et non sumus. Nam si bona fide sumus, si receptui cecinimus, si speciosa contempsimus, ut paulo ante dicebam, nulla res nos avocabit, nullus hominum aviumque concertus interrumpet cogitationes bonas, solidasque iam et certas. (Sen. *epist.* 56,11)

Wir scheinen uns der Muße zu widmen, tun es aber nicht. Denn wenn wir gute Absichten haben, uns zurückgezogen und das Prachtige zurückgewiesen haben, kann uns, wie ich eben sagte, nichts ablenken, kein Gesang von Menschen und Vögeln wird gute Gedanken unterbrechen, die bereits beständig und fest sind.

⁷² Sen. *epist.* 56,1–2.

⁷³ Robert, *L'empire des loisirs*, 143–152.

⁷⁴ Sen. *epist.* 56,4–5.

⁷⁵ Sen. *epist.* 56,5–6.

⁷⁶ Zu den akustischen Reizen eines *locus amoenus* vgl. Garber, *Der locus amoenus und der locus terribilis*, 89, 256.

Als Steigerung des Gedankens beschreibt Seneca am Ende des Briefes anhand eines Vergilzitats den Lärm eines Kriegsschauplatzes⁷⁷: Nicht einmal Waffengeklirr kann den Weisen, der innerlich gestärkt und gewappnet ist, erschrecken.

Beschreibt Seneca sein eigenes Landhaus bei Nomentum, preist er zwar die wohltuende Wirkung des Landlebens auf den Körper und verweist auf die Inspiration, die er durch seine Umgebung erfährt.⁷⁸ Er nimmt aber das Lob gleich wieder zurück, indem er wiederholt, es zähle nicht der Ort, sondern allein der Geist, um *otium* finden und nutzen zu können:

Incipio toto animo studere. Non multum ad hoc locus confert nisi se sibi praestat animus, qui secretum in occupationibus mediis si volet habebit: at ille qui regiones eligit et otium captat ubique quo dstringatur inveniet. (Sen. *epist.* 104,6–7)⁷⁹

Ich fange an, mich mit ganzem Herzen meinen Studien zu widmen. Dazu trägt der Ort nicht viel bei, wenn der Geist sich nicht beweist, der, wenn er will, sich mitten in der Beschäftigung zurückziehen kann. Aber derjenige, der bestimmte Gegenden auswählt und nach Ruhe sucht, wird überall etwas finden, wodurch er davon abgehalten wird.

Dieselbe Gleichgültigkeit gegenüber dem Ort zeigt Seneca auch in seinen Exilschriften. Der Philosoph muss sich in Korsika, im – laut seinen Angaben – tristetsten aller Verbannungsorte aufhalten, der in seiner Ödheit, Armut, Kargheit und Bedrohlichkeit als *locus mortis* und als *locus horribilis* erscheint⁸⁰:

Quid tam nudum inveniri potest, quid tam abruptum undique quam hoc saxum? Quid ad copias respicienti ieiunius? Quid ad homines inmansuetius? Quid ad ipsum loci situm horridius? Quid ad caeli naturam intemperantius? (Sen. *ad Helv.* 6,5)⁸¹

Was findet man so Nacktes, so überall Schroffes wie diesen Felsen? Was ist kärglicher an Ressourcen? Was ist wilder für die Menschen? Was bezüglich der Lage des Ortes selbst schrecklicher? Was hinsichtlich des Klimas unwirtlicher?

⁷⁷ Sen. *epist.* 56,12–14.

⁷⁸ Sen. *epist.* 104,1–2.6.

⁷⁹ Vgl. auch Sen. *epist.* 104,17–23.33.

⁸⁰ Vgl. dazu Garber, *Der locus amoenus und der locus horribilis*, 226–298; v.a. zum Felsen, *saxum* 246 sowie Rita Degl’Innocenti Pierini, „Echi delle elegie ovidiane dall’esilio nelle *consolationes ad Helviam* e *ad Polybium* in Seneca“, in: *Studi Italiani di Filologia Classica* 52 (1980), 109–143, 130. Vgl. auch Sen. *ad Polyb.* 13,3, wo Seneca seine Umgebung als *angulus* bezeichnet. Auch in zwei Seneca zugeschriebenen Epigrammen erscheint Korsika als unwirtlicher und unfruchtbarer Ort. Vgl. dazu Joachim Dingel, *Senecas Epigramme und andere Gedichte aus der Anthologia Latina, Ausgabe mit Übersetzung und Kommentar*, Heidelberg 2007, 103–112. Dingel verweist *ad loc. epist.* 3 auf Parallelen zur Unterweltschilderung in Senecas *Hercules Furens*.

⁸¹ Vgl. auch *ad Helv.* 7,8–10 und 9,1. Der lateinische Text der Konsolationsschriften stammt hier und im Folgenden aus Leighton D. Reynolds (Hg.), *L. Annaei Senecae dialogorum libri duodecim*, Oxford 1977.

Nach stoischer Doktrin ist die ganze Welt Heimat jedes Menschen⁸², ein Ortswechsel ist daher kein Übel⁸³, sondern ein menschliches Bedürfnis. Seneca belegt durch die Beschreibung der unwirtlichen Umgebung, in der er sich aufhalten muss, dass für ihn ein *locus horribilis* kein Hindernis ist, das ihn von den *studia* abhält, und unterstreicht damit seine geistigen Leistungen und Bemühungen auf dem Feld der Philosophie. So beschließt er die Trostschrift an seine Mutter Helvia mit der Ankündigung, dass er seine freie Zeit gut nutzen und mit naturwissenschaftlichen Studien verbringen wolle.⁸⁴ Seine Haltung, dass die Umgebung keine negativen Auswirkungen auf die geistige Schaffenskraft hat, wird mit zunehmender Dauer des Exils jedoch relativiert.⁸⁵ Ganz am Ende der Schrift *Ad Polybium* führt Seneca mit der Klage, durch lange Untätigkeit an Talent eingebüßt und in der barbarischen Umgebung die Muttersprache verloren zu haben, bekannte Motive der Exilliteratur an.⁸⁶ Obwohl er selbst in den späteren *Epistulae* den inneren Rückzug in die Philosophie empfiehlt, kann er selbst während seines Exils seine Ratschläge nicht umsetzen.⁸⁷ Die Auswirkungen des *locus horribilis* auf seine Schaffenskraft zeigen sich daran, dass kreatives *otium* in der Verbannung nicht als Option erscheint. Der Begriff des *otium* wird in den beiden Schriften aus dem Exil nur selten und nie auf Seneca selbst verwendet⁸⁸ – Senecas Geist ist leer, frei für Beschäftigung (*animus [...] expers [...] vacat, ad Helv. 20,1*), aber nicht ruhig und entspannt.⁸⁹

In den *Epistulae morales* gilt Senecas Sorge denen, die ein *otium* nur vortäuschen – sei es, weil sie wie der kritisierte Vatia einfach faul und feige sind, sei es, weil sie Beschäftigung mit *negotia* vorschieben, um nicht philosophieren zu müssen.⁹⁰ Verdächtig ist für Seneca auch, wer *otium* allzu demonstrativ auslebt. Deshalb rät Seneca Lucilius im 68. Brief dazu, sein *otium* vor der Menge zu verbergen:

Consilio tuo accedo: absconde te in otio, sed et ipsum otium absconde. [...] Nunc ad illud revertor quod suadere tibi coeperam, ut otium tuum ignotum sit. Non est quod inscribas

⁸² Sen. *ad Helv.* 6,6–7; 8,5; 9,7.

⁸³ Sen. *ad Helv.* 8,1–2.

⁸⁴ Sen. *ad Helv.* 20,1–2.

⁸⁵ Vgl. Thomas Kurth, *Senecas Trostschrift an Polybius, Dialog 11. Ein Kommentar*, Stuttgart/Leipzig 1994, 227–231; Degl'Innocenti Pierini, „Echi delle elegie ovidiane dall'esilio nelle *consolationes ad Helviam e ad Polybium* in Seneca“, 109–114.

⁸⁶ Sen. *ad Polyb.* 18,9. Vgl. Ov. *trist.* 3,14,27–52.

⁸⁷ Vgl. Jan-Wilhelm Beck, *Aliter loqueris, aliter vivis. Senecas philosophischer Anspruch und seine biographische Realität*, Göttingen 2010, 39–40, 56.

⁸⁸ In Sen. *ad Helv.* 18,2–3 schreibt Seneca über einen seiner Brüder, der zurückgezogen im *otium* lebt; in *ad Helv.* 19,2 über seine Tante, Helvias Schwester; in *ad Polyb.* 6,4 verwendet er *otium* zur Bezeichnung von Polybius' Rückzug aufs Landgut; in *ad Polyb.* 7,2 über die Ruhe aller Menschen.

⁸⁹ Vgl. Ov. *pont.* 1,5,43–4, wo *otium* im Exil und *mors* in einem Distichon zusammen genannt werden.

⁹⁰ Sen. *epist.* 62,1.

tibi philosophiam ac quietem: aliud proposito tuo nomen impone, valetudinem et inbecillitatem vocato et desidiam. Gloriari otio iners ambitio est. (Sen. *epist.* 68,1–3)

Deinem Plan stimme ich zu: Verstecke Dich in der Muße, doch verberge die Muße selbst! [...] Nun wende ich mich wieder dem zu, was ich Dir zu Beginn empfohlen hatte, dass nämlich Deine Muße unauffällig sei. Du brauchst sie nicht als „Philosophie“ und „Ruhe“ zu bezeichnen; benenne Deine Absicht anders. Sprich von Schwäche, Kränklichkeit und Faulheit. Sich seiner Muße zu rühmen, ist nutzloser Ehrgeiz.

Sein *otium* kann man laut Seneca nicht nur mit Worten, sondern auch mit Taten unpassend zur Schau stellen. Verdächtig ist, wenn man sich zu offensichtlich von der Menge auf sein Landgut zurückzieht, das Haus nicht mehr verlässt und andere Menschen und soziale Aktivitäten meidet. Dieses Verhalten ist auffällig und erregt die Neugierde der Umgebung.⁹¹ Seneca pflegt seinen Rückzug von der Öffentlichkeit daher dezent – die Saturnalien etwa, die Plinius meidet und in einem schalldicht isolierten Raum verbringt, feiert Seneca in Gesellschaft, verhält sich dabei aber diszipliniertes als seine Mitmenschen.⁹² *Otium* ist in Senecas Darstellung eine innere Geisteshaltung, die sich gegen äußere Ablenkungen abgrenzen kann.⁹³ Ein typischer Ort des *otium* wie der *locus amoenus* einer Villa auf dem Land ist in seiner Darstellung daher suspekt, weil er auf die Umgebung wie ein vorgetäushtes oder inszeniertes *otium* wirkt.

Fazit

Sowohl für den Jüngeren Plinius als auch für Seneca ist *otium* die Grundbedingung geistigen Arbeitens. Dass die Topoi des *otium* unterschiedlich imaginiert sind, ist der unterschiedlichen didaktischen Intention der beiden Autoren geschuldet. Anders als bei Plinius ist Senecas *otium* nicht an einem *locus amoenus* angesiedelt. *Otium* ist für ihn der immaterielle geistige Zustand des Rückzugs, in dem philosophiert wird. Eine schöne Villa auf dem Land dagegen kann zum Grab werden und *otium*, das demonstrativ gelebt wird, ist verdächtig. Senecas Ruhe ist eine innerliche: Er sieht die wesentliche Eigenschaft von *otium* in der konzentrierten Haltung, die auch in unangenehmer Umgebung gewahrt wird.

Für Plinius dagegen ist *otium* materiell konzipiert und an einem oder mehreren konkreten Orten angesiedelt. Sinnvoll – im Sinne von literarisch produktiv – verbrachtes *otium* hat als Leistungsausweis eine Fülle von Werken zur Folge. Um besonders effektiv zu arbeiten, unterscheidet Plinius zwei Formen von *otium*: die Kurzpausen an Orten des Alltags, an denen andere Menschen nichts tun, und das vertiefte *otium* an einem *locus amoenus*, an dem er demonstrativ sein Dich-

⁹¹ Sen. *epist.* 68,5.

⁹² Sen. *epist.* 18,3–4.

⁹³ Vgl. Cova, „La presenza di Seneca in Plinio il Giovane“, 104–105.

terdasein pflegt. *Otium* ist für Plinius somit nicht abstraktes Ideal, sondern konkreter Ort, an dem er Literatur produziert.

Literatur

- André, Jean-Marie, *Recherches sur l'otium romain* (Annales littéraires de l'Université de Franche-Comté 52), Paris 1962.
- Beck, Jan-Wilhelm, *Aliter loqueris, aliter vivis. Senecas philosophischer Anspruch und seine biographische Realität*, Göttingen 2010.
- Bodel, John, „Monumental Villas and Villa Monuments“, in: *JRA* 10 (1997), 5–35.
- Bütler, Hans-Peter, *Die geistige Welt des jüngeren Plinius. Studien zur Thematik seiner Briefe*, Heidelberg 1970.
- Cova, Pier Vincenzo, „La presenza di Seneca in Plinio il Giovane“, in: *Paideia* 52 (1997), 95–107.
- Curtius, Ernst Robert, *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter*, Bern 1948.
- D'Arms, John H., *Romans on the Bay of Naples. A Social and Cultural Study of the Villas and Their Owners from 150 B.C. to A.D. 400*, Cambridge, Mass. 1970.
- Degl'Innocenti Pierini, Rita, „Echi delle elegie ovidiane dall'esilio nelle *Consolationes ad Helviam* e *ad Polybium* di Seneca“, in: *Studi Italiani di Filologia Classica* 52 (1980), 109–143.
- Dingel, Joachim, *Senecas Epigramme und andere Gedichte aus der Anthologia Latina, Ausgabe mit Übersetzung und Kommentar*, Heidelberg 2007.
- Edwards, Catharine, *The Politics of Immorality in Ancient Rome*, Cambridge 1993.
- Fink, Gerhard, „De otio oder Seneca für Gestresste“, in: Ernst Sigot (Hg.), *Otium – Negotium. Beiträge des interdisziplinären Symposions der Sodalitas zum Thema Zeit*, Wien 2000, 111–120.
- Gamberini, Federico, *Stylistic Theory and Practice in the Younger Pliny*, Hildesheim/Zürich/New York 1983.
- Garber, Klaus, *Der locus amoenus und der locus terribilis. Bild und Funktion der Natur in der deutschen Schäfer- und Landlebendichtung des 17. Jahrhunderts*, Köln 1974.
- Gibson, Roy K./Morello, Ruth, *Reading the Letters of Pliny the Younger. An Introduction*, Cambridge 2012.
- Griffin, Miriam T., „The Younger Pliny's Debt to Moral Philosophy“, in: *HSCP* 103 (2007), 451–481.
- Henderson, John, *Morals and Villas in Seneca's Letters. Places to Dwell*, Cambridge 2004.
- Hindermann, Judith, „Orte der Inspiration in Plinius' *Epistulae*“, in: *MH* 66,4 (2009), 223–231.
- , „Verliebte Delphine, schwimmende Inseln und versiegende Quellen beim älteren und jüngeren Plinius: *mirabilia* und ihre Erzählpotenz (epp. 4,30; 8,20; 9,33)“, in: *Gymnasium* 118,4 (2011), 1–10.
- , „Beispielhafte männliche Trauer in Plinius' *Epistulae*. Zum Normdiskurs römischer Konsolation“, in: Seraina Plotke/Alexander Ziem (Hg.), *Sprache der Trauer. Verbalisierung einer Emotion in historischer Perspektive*, Heidelberg 2014, 285–304.

- Kofler, Wolfgang, „Muße in der römischen Literatur. Zwei Inszenierungen in Ennius’ *Iphigenie* und Plinius’ *Epistel* 1.6“, in: Burkhard Hasebrink/Peter Philipp Riedl (Hg.), *Muße im kulturellen Wandel. Semantisierungen, Ähnlichkeiten, Umbesetzungen* (linguae & litterae 35), Berlin/Boston 2014, 91–106.
- Kurth, Thomas, *Senecas Trostschrift an Polybius, Dialog 11. Ein Kommentar*, Stuttgart/Leipzig 1994.
- Leach, Eleanor Winsor, „*Otium* as *Luxuria*: Economy of Status in the Younger Pliny’s Letters“, in: *Arethusa* 36,2 (2003), 147–165.
- Lohse, Gerhard, „Der *locus amoenus* bei Homer, Plato, Cicero, Vergil, Goethe, Meck, Stifter und Handke – zur Transformation eines antiken Inszenierungsmusters“, in: Lohse (Hg.), *Antike als Inszenierung*, Berlin 2000, 191–208.
- Ludolph, Matthias, *Epistolographie und Selbstdarstellung. Untersuchungen zu den „Paradebriefen“ Plinius des Jüngeren* (Classica Monacensia 17), Tübingen 1997.
- Marchesi, Iliaria, *The Art of Pliny’s Letters. A Poetics of Allusion in the Private Correspondence*, Cambridge 2008.
- Méthy, Nicole, *Les lettres de Pline le Jeune. Une représentation de l’homme* (Roma antiqua), Paris 2007.
- Myers, K. Sara, „*Docta otia*: Garden Ownership and Configurations of Leisure in Statius and Pliny the Younger“, in: *Arethusa* 38,1 (2005), 103–129.
- Posch, Sebastian, „Eine Eberjagd mit Gänsefüßchen. Zu Plinius, ep. 1,6“, in: Paul Händel/Wolfgang Meid (Hg.), *Festschrift für Robert Muth*, Innsbruck 1983, 375–383.
- Purcell, Nicholas, „Town in Country and Country in Town“, in: Elisabeth B. MacDougall/Wilhelmina-Mary F. Jashemski (Hg.), *Ancient Roman Villa Gardens*, Washington 1987, 187–203.
- Reynolds, Leighton D. (Hg.), *L. Annaei Senecae ad Lucilium epistulae morales*, Oxford 1965.
- (Hg.), *L. Annaei Senecae dialogorum libri duodecim*, Oxford 1977.
- Robert, Jean-Noël, *L’empire des loisirs: l’otium des Romains*, Paris 2011.
- Schlapbach, Karin, „The pleasance, solitude, and literary production. The transformation of the *locus amoenus* in Late antiquity“, in: *Jahrbuch für Antike und Christentum* 50 (2007), 34–50.
- Schönbeck, Gerhard, *Der locus amoenus von Homer bis Horaz*, Diss. Heidelberg 1962.
- Schuster, Mauritius (Hg.), *C. Plini Caecili Secundi Epistularum libri novem, Epistularum ad Traianum liber, Panegyricus*, 3. Aufl., Stuttgart/Leipzig 1992.
- Scivoletto, Nino, „*Urbs, municipia, villae e studia* nell’epistolario di Plinio“, in: *Giornale Italiano di Filologia* 41 (1989), 179–193.
- Smith, R. Scott, „*De otio*“, in: Gregor Damschen/Andreas Heil (Hg.), *Brill’s Companion to Seneca, Philosopher and Dramatist*, Leiden/Boston 2014, 147–152.
- Toner, Jerry P., *Leisure and Ancient Rome*, Cambridge, Mass. 1995.
- Whitton, Christopher, *Pliny the Younger, Epistles Book 2*, Cambridge 2013.
- Williams, Gareth D. (Hg.), *Seneca. De otio, De brevitae vitae*, Cambridge 2003.

